

Halle'sche Zeitung



Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Unhalt und Thüringen. Jahrgang 207.

1914. Nr. 394. Zweite Ausgabe

Sonntag, 23. August 1914. Verlagsgesellschaften für die schlesisch-polnische Kolonialstelle oder deren Stamm für Halle und den Umkreis 20 Pfennig, außerdem 20 Pfennig. - Bestellen am besten bei den redaktionellen Zweigen die Zeit 100 Pfennig. Angekündigte in der Verlagsanstalt in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditoren.

Nachhall des großen Sieges der Deutschen.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt:

Weit hin durch die deutschen Lande und in die Welt hinaus ist die Kunde von unserem herrlichen Siege, der mit allen Mitteln moderner Kriegsführung vorbereitet ist, erklungen. Drei Wochen eines wunderbaren Aufschwunges der gesamten Nation sind vergangen, seitdem der Kaiser die Mobilmachung befohlen hat. Vor dem Ernste ist weggeblasen, was im Frieden im Kampf der Parteien und Interessen wie eine unüberwindliche Schranke zwischen den verschiedenen Gruppen unseres Volkes zu stehen schien. Auch in den gemischtsprachlichen Landesteilen wird es jetzt klar, wie fest die Kultur-gemeinschaft zusammenhält gegenüber unseren Feinden in West und Ost. Einig in Not und Tod, fest zusammenstehend in Prüfung und Sieg wird unser Volk in dem gewaltigen Ringen unermüdet sein. Tief eingepreßt trägt jeder von uns das Bewußtsein mit sich, für eine gerechte Sache zu stehen. Unsere kriegerischen Erfolge 1864, 1870/71 waren zwar eine weltbewegende Leistung und doch sind sie ein Kinderpiel gemessen an der unerhörten Aufgabe, die unserem Volk heute zu lösen bestimmt ist. Schon sind Taten vollbracht, die sich an die größten Kriegisleistungen des deutschen Volkes würdig anreihen, größere werden und müssen folgen! Wir müssen siegen! Wir waren von einem dichten Lügengewebe umspinnen, das den Zweck erfüllte, die neutralen Staaten zu einer Stellungnahme gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu bewegen. Heute ist der erste große Sieg aller Welt bekannt und damit der Schleier der Täuschung zerrissen. Unsere Armee hat die Probe glanzvoll bestanden. Dankbar und stolz grüßt Deutschland seine tapferen Söhne! (W. T. B.)

Besonnenheit und Vertrauen.

In dieser großen, aber schweren Zeit ist atemlose, fieberhafte Spannung das selbstverständliche Teil der Deutschen; dem mühte die Brust mit mehr als dreifachem Herz gepanzert sein, der in diesen Tagen mit wirklich ruhigem Herzen predigen wollte. Es ist ja nicht nur die hunderttausendfache, ja millionenfache persönliche Sorge um das Schicksal der zum Kampf für die heilige Sache des Vaterlandes hinausgezogenen Männer und Jünglinge, die in unseren Seelen zittert, über all dieses menschliche Empfinden hinaus wächst das Gefühl, das Bewußtsein, daß es sich in dem uns aufgezwungenen Kampfe um unser Dasein als Reich und als Volk handelt, um das Wollen und Wirken deutschen Geistes im Leben der Menschheit, das, wie wir wohl ohne Gelfeit rühmen dürfen, von unendlichem Segen selbst für die gewesen ist, die sich jetzt wie eine hungriige Meute auf uns stürzen, und mehr als das; es ist wahrscheinlich, daß schon in den aller-nächsten Tagen weitere große Entscheidungen fallen werden, und zwar auf dem belgisch-französischen Kriegsschauplatz. Es liegt eine gewisse Tragik darin, daß Frankreich, sozusagen der anfängliche Unter unserer Gagnern, gerade derjenige sein muß, in dem wir alle anderen überwinden müssen. Gelingt es uns nicht, Frankreich so zu Boden zu schmettern, daß es uns auf Gnade und Ungnade preisgegeben ist, so ist nicht einzusehen, wie dieser Krieg ein Ende finden sollte. Darum ist die Spannung im deutschen Volke mit Fug und Recht ungeheuer, und wenn unsere Herzen nicht pochen wollten, so müßten sie von Stein sein!

Aber es ist nicht gut und es ist unser nicht würdig, daß diese Spannung sich in einer Nervosität äußere, die den Ereignissen mit unzählbarer Ungeheul voraussetzt. Die Großstädte mit der stürmisch-erregten Menschenfülle sind der natürliche Herd solcher Nervosität. Und so sind auch sie der Ursprungsort der vielen falschen Nachrichten, mit denen in diesen Tagen die Gemüter zwischen Zweifel und Enttäuschung hin- und hergeschleudert werden. Und das sollte nicht sein. Es taugt nicht, daß man heute den Fall von Nancy und morgen den von Belofort meldet und ihn von Mund zu Mund weitergibt, ohne daß irgend eine Grundlage oder auch nur eine Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden wäre. Das Kriegs- und Nachrichtenwesen ist so geordnet, daß nur völlig zuverlässige amtliche Nachrichten in die Öffentlichkeit gelangen können, daß diese aber auch allgemein verbreitet werden, sobald die Möglichkeit dazu vor-

handen ist. Jeder anderen Meldung über Kriegsergebnisse sind die Telegraphen- und Fernsprechdrähte absolut gesperrt. Es ist also ganz unmöglich, daß irgend eine private Meldung der amtlichen voraussieht. Diese amtlichen Meldungen aber müssen wir mit Besonnenheit und Vertrauen erwarten. Zu solchem Vertrauen hätten wir wirklich auch dann allen Grund, wenn nicht Meer und Flotte jetzt schon so manche glänzende Probe ihres Könnens und des unvergleichlichen Geistes, der in ihnen lebt, gegeben hätten. Soweit menschliches Denken und Ermessen reicht, bedeutet das Ergebnis der rastlosen Arbeit aller der für die Schicksale unseres Schwertes verantwortlichen Männer zusammen mit diesem Geiste der äußersten Hingabe an das Vaterland die Bürgschaft und die Gewißheit des Sieges. Das einzige, was uns gefährlich werden könnte, wäre Nervosität und Uebererregung, und wir dürfen von unseren Herrführern erwarten, daß sie gerade diese Gefahr zu vermeiden wissen. Aber dann müssen wir uns auch hüten, uns selbst von ihr überwältigen zu lassen. Seien wir stark auch im Hoffen und Harren!

Die sechste Verlustliste.

874 Tote, Verwundete und Vermisste. Aus der sechsten Verlustliste haben wir die Namen veröffentlicht, die für unseren Vaterfreis zum Teil in Betracht kommen. Die Gesamtzahl der in dieser Liste als tot, verwundet oder vermisst genannten Vaterlandskrieger beträgt 874. Davon sind 9 Offiziere und 141 Mannschaften tot, 24 Offiziere und 390 Mannschaften verwundet, 1 Offizier und 309 Mannschaften vermisst. Die Verlustliste bezeichnet die Opfer des Grenadierregiments 5 (Sponau); des Grenadierregiments 1 (Rönigsberg); der Infanterie-Regimenter 17 (Mörchingen); 20 (Mittenberg); 27 (Halberstadt); 32 (Meiningen); 35 (Brandenburg a. S.); 37 (Arostofchin); 41 (Wernau); 59 (Söldau); 165 (Quedlinburg); des Badischen Infanterie-Regiments 112 (Mühlhausen); des Bayerischen Infanterie-Regiments 12 (Coarbriden); 9 (Weß); des Infanterie-Regiments 7 (Lorau); des Feldartillerie-Regiments 1 (Gumbinnen); des Eisenbahn-Regiments 2 (Sponau) und des Pionierbataillons 3 (Sponau). Am schwersten betroffen wurden das Halberstädter Infanterie-Regiment Nr. 27 und das Badische Infanterie-Regiment 112 in Mühlhausen; von ihnen sind 370 bzw. 191 Mann tot, verwundet oder vermisst. An dritter Stelle steht das 35. Infanterie-Regiment in Brandenburg a. S. mit 76 Mann. Am Schluß der Verlustliste befindet sich die erschütternde Tatsache, daß eine Anzahl von Vermissten, deren Namen in den bisherigen Verlustlisten aufgeführt waren, bei der Truppe wieder eingetroffen sind.

Der Wiederhall des großen Sieges der Deutschen in der österreichisch-ungarischen Presse.

Die österreichischen Blätter begrüßwärdigen die verbündete deutsche Regierung zu dem überwältigenden Siege bei Mes, der sich würdig an die Siege bei Mes im Jahre 1870 anreibe. Die Wiener Niederlage der Franzosen von 1914 mache den Plan zur Wiedereroberung Lothringens vollständig zunichte. Die Blätter heben hervor, daß es der Sohn einer österreichischen Erzherzogin war, unter dessen Führung die deutsche Armee diese glänzende Ruhmstunde vollbracht habe. Sämtliche Wiener Blätter feiern in Ausdrücken echter Begeisterung den Triumph deutscher Waffen. Der „Kölnische Anzeiger“ schreibt: Wo die deutsche Offensiv einsetzte, dort lagte sie eben Widerstand hinüber. Das „Neue Wiener Journal“ schreibt: Deutschland stemmt sich mit seinen Schultern gleich einem Jagenthiere gegen die Feinde von rechts und links. In demselben Sinne sprechen sich auch die anderen Blätter an. (W. T. B.)

Der Einzug der Deutschen in Brüssel.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Brüssel: Das holländische Bureau Dias meldet den Zeitungen: Am Donnerstag 11 Uhr kamen die ersten Abteilungen deutscher Reiter durch die Löwenstr. wo ehemals das Tor stand, in die Stadt geritten. Der Bürgermeister war ihnen entgegengegangen. Es war ein peinigender Augenblick, als bei ihrem Eintreffen eine weiche Fahne hochgehoben wurde zum Zeichen, daß Schuß für die Stadt verlangt wurde. Nachdem die Truppen angelangt waren, rief der holländische Offizier vor und sprach einige Zeit in freundlicher Weise mit dem Bürgermeister, dem er die volle Zustimmung gab, daß der Stadt kein Leid geschehen würde, wenn die Einwohner sich ruhig verhalten und nicht zu Feindseligkeiten übergingen. Einem holländischen Offizier bei der Bürgermeister in den Bürgerhänden anstehen lassen. Das Volk konnte es nicht fassen, daß in so wenigen Stunden die Deutschen in der Stadt sein sollten, und waren sehr niedergeschlagen. Die feindlich erhaltene Feindseligkeit war durch die Willkuren der letzten Tage erloschen. Seit Witwischabend waren die Verbindungen der Hauptstadt mit der Provinz bis auf einige Stunden unterbrochen. Auf den großen Bahnhöfen drängten sich Tausende, die vor der Ankunft der Deutschen die Stadt verlassen wollten, während andere vom Lande einzutreten, um in Brüssel Zuflucht zu finden, denn in den Dörfern herrschte große Furcht. Nur die Besonnenheit der Flüchtlinge und der militärischen Arrangements zeigten noch vom Leben. Das Volk war längst ingetriebener. Inzwischen nach der Einnahme von Löwen war alles auf den Einzug der Deutschen in Brüssel vorbereitet, wo am Mittwochabend die Bewohner ihre Waffen auf den Rathhäuser abließen. Von Löwen wurde das belgische Hauptquartier zunächst nach Wechel, dann nach Antwerpen verlegt, wo sich die Offiziere in der langen, engen Ripdorf-Strasse einfanden. Auf der Straße liegen zwei Schnell-Dampfer der belgischen Ostende-Dover unter Dampf. Wenn die Deutschen in die Stadt einziehen, sollen die königliche Familie diese Schiffe zur Ueberfahrt nach England benutzen. Die Stadt ist von der ganzen Welt abgeschnitten. Die Reuters Bureau die Besetzung Brüssels durch deutsche Truppen berichtet. Das Reuters Bureau meldet aus Gent: Ein Infanterie- und ein Kavallerie-Regiment von der deutschen Armee lassen

am 20. d. M. vor den Toren Brüssel an. Der Bürgermeister ging zu ihnen hinaus, um mit ihnen die Befehle zu übermitteln. Nachmittags langten deutsche Offiziere im Automobil an und fuhren zum Rathaus. Die Telegrammstationen sind geschlossen. Zahlreiche Flüchtlinge sind in Gent und Ostende eingetroffen. (W. Z. B.)

Die Gefangenahme des Generals Leman.
Über die Gefangenahme des belgischen Generals Leman, des 64jährigen Kommandanten der Festung Lüttich, wird der „F. Z.“ aus Lachen berichtet:
Von den stürmenden belgischen Truppen wurde der Kommandant halb erstickt unter den Trümmern eines zusammengefallenen Turms aufgefunden und in Sicherheit gebracht. Die belgischen Offiziere haben sich feiner in der feindlichen Stellung weise angenommen und labten sich mit Erfrischungen, die ihnen gerade zur Hand waren. Dann wurde der Gefangene dem General von G. mitgeführt, der er seinen Degen überreichte. In Anerkennung dessen, daß General Leman die ihm übertragene Pflicht als Kommandant der Festung Lüttich bis zum letzten erfüllt hat, ließ General von G. ihm jedoch seinen Degen. Eine solche Ritterlichkeit hatte der Gefangene nicht erwartet, und sie erschlüßte ihm tief. Nachdem sich der Kommandant von den belgischen Erregungen und den körperlichen Strapazen erholt hatte, fand am Donnerstag seine Adresse in die deutsche Gefangenensatzung nach Köln laut.

Angriffe des Feldmarschalls von der Goltz in Berlin.
Seit 11 Uhr abends fand sich vor dem Hotel „Brittel“, hinter den Linden in Berlin, eine vielhundertköpfige Menschenmenge ein, die sich mit Schreien auf das deutsche Heer vor dem Hause auf und ab bewegte. Dem aus der Menge heraus gedauerten Lärm, den englischen Namen des Soldaten zu vernehmen, wurde entgegenschrien. Der Oberst erob sich als im Hotel General-Feldmarschall Freiherr von der Goltz erkundigt und durch eine Gebärde zu verstehen gab, daß er zu sprechen wünsche. Ob von Weill unterbrochen, feierte der Feldmarschall den Sieg von Weg als eine Besessenen, deren Folgen sich noch nicht übersehen lassen, die sich aber den hitzigen Übermut des deutschen Heeres würdig anreibe. Die Rede des vorstimmlichen Heerführers wurde mit einem beifälligen Hurra aufgenommen, worauf die Menge in freudig erregter Stimmung auseinanderging.

Deutscher Erfolg in Ostafrika.
„Daily Graphic“ meldet aus Nairobi, der Hauptstadt von Britisch-Ostafrika: „Die britische Station von Tazeta auf der Westküste von Ostafrika ist gestern vom Feind (also von Deutschen) besetzt worden. Die Stärke der deutschen Streitkräfte dürfte hundert Mann betragen haben.“ Das englische Pressebureau fügt hinzu, daß es noch keine Bestätigung dieser Nachricht hat. Tazeta ist am Westküsten des Simonsbays, ungefähr 50 Meilen südwestlich der Lagostation an der Ugandabahn, 133 Meilen von Mombasa, gelegen.

Neuaufstellungen von Truppen bei der Garde.
Berlin, 21. August. Das stellvertretende General-Kommando des Gardekorps erließ folgende Aufstellung:
„Um die gewaltige noch zur Verfügung stehende Mannschaft für die bevorstehende Neuorganisation zu machen, werden in nächster Zeit Neuaufstellungen von Truppen auch bei der Garde stattfinden. Dauf dem sehr großen Antrage von Freiwilligen sind Mannschaften hierfür in reichlicher Zahl vorhanden, es ist aber ermindert, immer noch mehr Offiziere und Unteroffiziere zur Ausbildung dieser jungen Mannschaft heranzuziehen. Alle Offiziere und Unteroffiziere des Reichsheeres, welche sich dazu noch fähig fühlen und früher bei Gardebattalionen gedient haben, insbesondere solche, die sich noch felddienstfähig fühlen, werden deshalb aufgefordert, sich sofort zu freiwilligem Wiedereintritt bei den Gardebattalionen ihrer früheren Regimenter usw. zu melden.“ (W. Z. B.)

Französische Anleiheverträge in Amerika.
Wie aus New-York gemeldet wird, hat das Vorkaufs-Morgan an die Regierung der Vereinigten Staaten eine Anfrage gerichtet, welche Haltung sie zur Ausgabe einer großen französischen Kriegsanleihe in New-York einnehmen würde.

Russische Kavallerie in die Flucht geschlagen.
Wien, 22. Aug. Nach einer von den Blättern brachten Mitteilung des Statthalters wurde die russische Kavallerie in den Übergangenden des Dniepr in Lemberg gestern auf der ganzen Linie in die Flucht geschlagen. Der Feind hat viele tote und Verwundete. Ein General fiel und ein anderer wurde verwundet. Die Oesterreicher machten viele Gefangene.
Die Kämpfe der österreichisch-ungarischen Truppen mit dem serbischen Heere.

Wien, 22. August. In einer amtlichen Rundschreibung wird bekannt: Mit dem Eingreifen Russlands in den Kampf zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien ist der von der Oesterreich-Ungarn als Strafexpedition angelegte Krieg gegen Serbien von selbst zu einer die Hauptentscheidung sammt verdringenden Aktion geworden, insofern Serbien eine offene Feindschaft gegen Serbien als Zweck hat. Dieser kurze Offensiv-Stoß ist denn auch in der Zeit zwischen dem 13. und 18. August erfolgt und habe fast die ganze serbische Armee auf sich gezogen, deren mit großer numerischer Überlegenheit geführter Angriff nur den schwersten Opfern an dem Abend mit der Truppen für die erste Nacht am 19. d. M. abzuwenden hätten dann auch österreichisch-ungarischen Truppen den Befehl erhalten, wieder in ihre ursprüngliche Stellung an der unteren Drina und der Save zurückzugehen. Heute hatten die Truppen die Höhen auf serbischen Boden und dem Räume um Sgalban besetzt. Im südlichen Serbien befinden sich die aus Serbien zurückgeführten österreichisch-ungarischen Truppen unter fortwährenden Kämpfen im Vorgehen in der Richtung auf Saltsano.

Die serbischen Lügen.
Wien, 22. August. Das Wiener A. N. Telegraphische Korrespondenz berichtet, daß fortgesetzt vom Serbischen Presseturm verbreitet, dreißig erdunnen Meldungen über Zusammenstöße zwischen serbischen und österreichisch-ungarischen Truppen, bei denen die letzteren große Verluste an Mannschaften und Kriegsmaterial erlitten hätten, in entscheidender Weise zu demontieren. Diese phantastischen Nachrichten verstoßen augenscheinlich nur den Zweck, die in Serbien herrschende gedrückte Stimmung zu heben und die darüber ins Ausland gelangenden Nachrichten zu entkräften. (W. Z. B.)

Der Weg für Handelschiffe durch die Dardanellen frei.
Die Flotte hat an die ausländischen diplomatischen Missionen in Konstantinopel eine Zirkularbeilage gerichtet, in der sie mitteilt, daß Handelschiffe die Dardanellen frei passieren können. (W. Z. B.)

Die dritte Mobilmachungswoche

hat uns einen gewaltigen Schritt weiter gebracht. Nach den Geschehnissen von Mailand und Vercelli auf dem ostschlesischen und von Vercelli und Ziri mont auf dem belgischen Kriegsschauplatz der große Sieg zwischen Mex und den Vogesen und die Besetzung von Brüssel, das sind Erfolge, deren strategische und politische Bedeutung nicht gering anzuschlagen ist! Auch auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben wir viele unzureichende Genossen, in Serbien Oesterreich allein, verdrängte Kämpfe mit gutem Erfolge bestritten.

Der gefährlichste Feind ist, das zeigt sich immer deutlicher, Frankreich. Ist auch bei dem ewig wechselnden Regiment der Republik manches verlor, so ist doch das französische Heer kein zu verachtender Gegner. Der „Glan“ des französischen Soldaten ist wirklich vorhanden und zeigt sich beim Draufsein. Aber an der ruhigen deutschen Wehr, da drauf sein, und wenn dann der unzufällige Vordrängung unserer Truppen erfolgt, kann wird der französische Feind nicht leicht, wie jetzt bei Weg, zur wilden Flucht. Wir dürfen wohl hoffen, daß unsere Verfolgung hier mit aller Macht einziehen und den flüchtenden Feind nicht so bald zur Ruhe kommen lassen wird. Immerhin dürfen wir nicht zu einer Unterjähung des Gegners kommen. Die hat sich noch immer gerächt, auch ein Friedrich der Große hat bei Kollin bitter für sie büßen müssen. So bedauerlich deshalb auch an sich die kleine Schlacht von Schirmel gewesen ist, sie wird wohl das Gute haben, daß in Zukunft die nötige Vorsicht nicht wieder außer Acht gelassen wird.

Die Hauptstadt Belgiens ist in unseren Händen. Offenbar wird ihr das ganze Land bald folgen. Hier muß ein Exempel statuiert werden. Wenn irgend eine Handlung unserer Staatsleitung bis jetzt nicht die allgemeine Zustimmung des ganzen deutschen Volkes gefunden hat, so war es die 3. und 4. März-Verordnung in Belgien. Die Feder, mit der die geschrieben war, erinnert zu sehr an vergangene Zeiten, in denen man verurteilte, einen Gegner mit Nebenwärtigkeiten zu gewinnen! Doch das nur eine erfolglose und schändliche Mühe ist, hat bei uns wohl inzwischen jeder eingesehen. Die Feder darf nicht verderben, was das Schwert errungen hat. Nun, inzwischen hat, wie wir aus der letzten militärischen Rundschreibung über diese Frage erfahren, das Schwert in Belgien ruhig weiter gearbeitet, und wir hoffen, daß ihm weder hier noch an anderer Stelle die Feder hindernd in den Weg kommt.

Vor einer Gruppe, die noch Bismarck während aller der großen Kämpfe seiner Zeit hatte, sind wir frei, das sind die „Neutralen“. Nachdem nun auch noch Japan sich auf die Seite unserer Feinde gestellt hat, sind „Neutralen“ von Bedeutung, die uns hindernd in den Weg treten könnten, wenn wir mit unseren Feinden fertig geworden sind, nicht mehr vorhanden.

Doch Japan hinterläßt bei dem jetzigen Weltkriege etwas für sich zu ergattern. Sollte man die vielen Völker nicht so übersehen. Das sind Staaten, deren weiser Anstand und weiche Moral ferne liegende Dinge sind. Verantwortlich ist England, das durch sein allgemeines Bündnis mit Japan dieses in die Höhe gebracht und durch sein jetziges besonderes Abkommen auf dieses deutsche Feindstück ausdrücklich hingewiesen hat. Deshalb brennt auch der glühendste Haß in Deutschland nicht so sehr gegen den Halbaffen, den Russen, oder den ehrlichen Feind, den Franzosen, sondern vor allem gegen den gemeinen, heimlichen Engländer, der es ganz in der Hand hatte, den Weltkrieg zu verhindern oder stark einzuschränken, der ihn aber in seinem Krämerinteresse haben wollte und dann mit einer fadenheiligen Begründung selbst eingriff.

Das geht aus dem jetzt veröffentlichten Depeschenwechsel zwischen unserem Könige Heinrich und dem König Georg von England deutlich hervor.

Aus diesem Depeschenwechsel, wie aus dem zwischen unserem Kaiser und dem Zaren Nikolas von Rußland, ergibt sich, daß die beiden Herrscher von Rußland und England, die sich förmlich so sehr ähneln, auch geistig sich völlig gleich sind. Beide mögen es ganz gut meinen, aber sie sind Nullen, Wappen in der Sand ihrer Minister. Geringfügig rühmt sich die Kapitulation des russischen Heeres, mit der er die ihm abgerungene Mobilmachungswoche zur Zufriedenheit entschuldigt, daß, während er verhandelt — und mobilisiert (!) — er die Feindeligkeiten nicht beginnen wollte, und die Verlegenheiten des englischen Königs, der sich nur mit einem „Mißverständnis“ herausreden kann!
„Wehe dir, Land, daß König ein Kind ist!“ Dieser Ausdruck des Bedrückten Calomn kommt uns dabei unwillkürlich ins Gedächtnis, zugleich aber erregt uns die Freude, daß unser Kaiser fürwahr ein Herrscher ist, der kraftvoll das Recht führt und der vor allen Dingen immer dafür gekämpft hat, daß das deutsche Schwert scharf geblieben ist. Und wenn wir sehen, welche Erfolge dieses Schwert in der dritten Mobilmachungswoche gehabt hat, dann können wir nie nicht besser abschließen als mit dem Ruf: Heil, Kaiser Wilhelm, Die!

W. S.

Die kriegsmäßige Ausrüstung der deutschen Truppen.

Das „Armeeverordnungsblatt“ enthält u. a. folgende Bestimmungen:
Zur Helmform sind im Gesetze Adjutantenkappen und Feldbinde mit einem guten Lederzug zu versehen oder mangels dieser solchen ganz abzugeben. An Stelle der Feldbinde tritt dann ein lederner Gurt. Ordensinsignien und Orden sind im Gesetze nicht anzulegen; sie sonst im Sonnenlicht glänzenden Uniform- oder Ausrüstungsstücke sind abzugeben. Die roten Regimentsnummern auf den Helmdecken bei Offizieren und Mannschaften sind zu entfernen.

Das selbige Modus wird künftig in der Farbe des bisherigen gelbgrünen Helms hergeleitet. Der Grundstoff zu den langen Lederhosen, West- und Stiefelhosen ist grau. Die Anfertigung der Stoffe in den neuen Farben beginnt, sowie die Anfertigung der in der bisherigen Farbe angefertigten Hosen verbraucht haben. Alle Werkstoffungen (ausgenommen beim Gewerbe) tragen künftig Nummern (und zwar große, statt rote) auf den Helm- und Westzeugen.

Berufung von Befehlshabern und Ausrüstungsgegenständen.

Es liegt Vermutung vor, auf die Bestimmungen der Herbst-Verordnung hinzuweisen, nach der Befehlshaber und Ausrüstungsgegenstände für Truppenteile und deren Angehörige bei der Berufung durch die Feldpost ausgeführt werden. Diese Berufungen sind grundsätzlich von den Truppenteilen durch die Vermittlung der Stabsstellen nach dem Kriegs-Kaufplatz zu befördern. (W. Z. B.)

Wird Japan in Europa eingreifen?

Der „Frankfurter Zeitung“ wird von Berlin geschrieben:

„Das vom „Neuen Vaterländischen Courant“ in den Grundrissen veröffentlichte englisch-japanische Abkommen zeigt klar, daß alle Westmächte überäußerlichst flammend über die europäischen Folgen des japanischen Ultimatum an Deutschland wirklich nichts sind als Phantastien. Die Hauptmacht der Russen ist in Ostasien gebunden durch die sehr zweifelhafte Bündnisfähigkeit Japans für Rußland. Ebenso aus geschlossenen ist es aber auch, daß Japan daran denken könnte, durch Truppenbewegungen über Sues in den europäischen Kampf einzugreifen. Zunächst wird Japan selbst an eine solche Politik nicht denken. Es hat rein ökonomische Interessen. Auch die zweifelhafte Rolle in China erfordert Japans ganzes Bestreben in Osten selbst. Möglichen von dem völligen Desinteressen der Japaner in Europa, auch abgesehen von den enormen Schmierigkeiten eines Transporthabes von vielen Sehmilionen von japanischen Leuten nach Europa, haben aber auch die Engländer am wenigsten Neigung, den japanischen Verbündeten, die sie jetzt als geborames Organ für ihren Haß gegen Deutschland in Ostasien benutzen, darüber hinaus vorziehen zu lassen. Steht nur es englische Politik, bei Singapore dem japanischen politischen und wirtschaftlichen Vordringen einen Riegel vorzulegen. Japan ist Englands schlimmster Konkurrent nicht nur in China, sondern auch in Indien. Niemand hofft die Japaner erblicher und tiefer als die Engländer in Ostasien, vor allem die Australier. Es ist nicht ohne Nebenwirkung gegen China, wenn England sich mit Japan über die Integrität Chinas verständigt und den japanischen Bundesgenossen nur auf Kaufhäuser sowie unter sonstigen Bedingungen in der Südeinde bereit und ihm andere Unternehmungen verbietet, sondern nur die englische Politik der Selbsthaltung.“

Ein russisches Flugzeug heruntergeschossen.

Mit Erfolg beschossen wurde in Ryd (Niederlande) vor einigen Tagen ein russisches Flugzeug. Es flog über der Stadt, und die Schiffe waren Bomben herunter, die aber keinen Schaden anrichteten. Die deutsche Infanterie überfüllte den Flieger mit heftigen Geschossen. Dabei wurde ein Flügel des Flugzeuges abgebrochen, worauf der Pilot in den Wald flüchtete. Ein russischer Offizier war erschossen, der andere hatte sich bei dem Abstieg das Genick gebrochen.

Die Kaiserin bei den deutschen Betrieben aus Feindsland.

Die Kaiserin verweilt im Oberverwaltungsgericht in Berlin, um die deutschen Flüchtlinge aus dem Ausland, welche dort untergebracht sind, zu besuchen. Die Kaiserin unterscheidet sich von den Flüchtlingen auf das freundlichste und ließ sich von ihnen eingehend über ihre Ergebnisse berichten. Die Kaiserin hat dem Ausmaß des roten Kreuzes zur Unterstützung der Flüchtlinge die Summe von 10 000 Mark überweisen lassen.

Eine Erklärung der britischen Kolonie in Berlin.

Dem Wolffschen Telegraphen-Bureau geht von dem Britischen Konsulat in Berlin, Williams, eine Erklärung zu, in der, um falschen Vorstellungen in England über die Behandlung britischer Untertanen in Deutschland aufzukommen, namens der britischen Kolonie festgestellt wird:
Bei dem Ausbruch des Krieges war es Pflicht der deutschen Militärbehörden, die Interessen des Landes gegen alle verbotlichen Fremden zu sichern, die auf deutschem Gebiet waren. Zu diesem Zweck mußten alle sich in Berlin befindlichen britischen Untertanen unter polizeiliche Aufsicht gebracht werden. Die deutschen Polizeibehörden haben diese Aufgabe ohne Verletzung von Gerechtigkeit und Höflichkeit durchgeführt. Ebenso unterschied sich auch die allgemeine Haltung der Bevölkerung gegenüber den kriegigen britischen Untertanen an Feindschaft und Verschickung. Die deutschen Gesetze, Gerechtigkeit und Höflichkeit bewiesen sich würdig einer Nation, die in der Zivilisation der Welt in vorbreiter Reihe steht. Wird hierüber die englische Presse ihren Lesern Mitteilung machen? Die Schriftleitung.

Die ersten französischen Eisenbahnwagen.

Die Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. hat die ersten französischen Eisenbahnwagen in Dienst gestellt. Die Nachricht an den „Republique France“ wurde durch deutsche Bettel überleitet.

Befreiung von der Reichsstempelabgabe.

Der „Deutsche Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bestimmung des Reichsfinanzamts betreffend die Befreiung von der Reichsstempelabgabe zu Gunsten von Gesellschaften, welche die Befreiung des geschäftlichen Kreditbedürfnisses bezwecken, vom 19. August 1914:

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermäßigung des Bundesrats in wirtschaftlichen Angelegenheiten vom 4. August 1914 wie folgt beschlossen: Inländische Gesellschaften, die nach ihrer Satzung ausschließlich die Befreiung des aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges hervorbreitenden geschäftlichen Kreditbedürfnisses bezwecken, sind auf Grund des Bundesrats auf eine höhere Prozentsatz des Bundesrats Prozentige Befreiung

